



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Anzeigenpreise im Innenteil: Umfang ganze Seite 360 viergespaltene Petitzeilen. Mitgliederpreis: Die Zeile 0.25 M., 1/2 S. 70.— M., 1/4 S. 39.— M., 1/8 S. 20.— M. Nichtmitgliederpreis: Die Zeile 0.50 M., 1/2 S. 140.— M., 1/4 S. 78.— M., 1/8 S. 40.— M. — **Illustrierter Teil:** Mitglieder: 1. S. (nur ungeteilt) 140.— M. Abrige Seiten: 1/2 S. 120.— M., 1/4 S. 65.— M., 1/8 S. 35.— M. Nichtmitgl. 1. S. (nur unget.) 280.— M. Abrige S.: 1/2 S. 240.— M., 1/4 S. 130.— M., 1/8 S. 70.— M. (Kleinere als viertel. Anzeigen sind im III. Teil nicht zulässig.) Mehrjährende nach Vereinbarung. Stellenaesuche 0.15 M. die Zeile, Chiffre-Gebühr 0.75 M. **Bestellzettel** für Mitgl. u. Nichtmitgl. d. Z. 0.35 M. Bundsteg (mittlere Seiten durchgehend) 25.— M. Aufschlag. Rabatt wird nicht gewährt. Platzvorschriften unverbindl. Rationierung d. Börsenblatt-raumes, sowie Preissteigerungen, auch ohne besond. Mitt. im Einzelfall jederzeit vorbeh. — Beiderseit. Erf. — Ort: Leipzig. Bank: ADCA, Leipzig — Postsch.-Kto.: 13463 — Fernspr.: Sammel-Nr. 70856 — Tel.-Adr.: Buchbörse

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 75 (R. 39).

Leipzig, Dienstag den 30. März 1926.

93. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Bücherwagen Leipzig — Schaffhausen.

Wir freuen uns, erneut eine Verbesserung des Bücherwagenverkehrs ab Leipzig melden zu können. Es ist uns gelungen, durch Einführung eines neuen Bücherwagens

Leipzig—Schaffhausen

eine besonders gute und billige Verbindung von Leipzig nach der Ostschweiz einschließlich Zürich zu erreichen.

Abgang Leipzig: Freitag.

Ankunft Schaffhausen: Montag.

Ankunft Zürich: Dienstag.

Wir möchten die ausgiebige Benutzung dieser schnellen und besonders preiswerten Verbindung den Firmen der Ostschweiz gelegentlich empfehlen.

Leipzig, im März 1926.

Verein Leipziger Kommissionäre.

Buch und Buchhandel seit 1870.

Streiflichter über 55 Berufsjahre

von Peter Hobbing.

Bei einer Betrachtung aus der Vogelschau fällt wohl an dem Buchhandel *) von 1870 zunächst auf, daß er vom Werbebazillus heutiger Gattung unbeeinflusst seine Tage verbrachte. Die Zeit und die deutsche Menschheit waren für so stürmische Gunst- und Absatzwerbungen weder reif noch empfänglich. Der zünftige »eigentliche« Buchhandel zehrte noch von den allerdings spärlichen Resten seines Glanzes als Bildungsvermittler in der Biedermeierzeit und von des großen Friedrich Berthes Zeugnis über die Berufsgenossen seiner Tage: »Des deutschen Buchhandels, wie er heute geführt wird, darf man sich vor Gott und seinem Gewissen wohl annehmen«. Noch immer erfreute ihn die Erinnerung an die Vorzugstellung des Buchhandels als konzessioniertes Gewerbe, dessen Ausübung in den Hauptstaaten sogar durch eine besondere Fähigkeitsprüfung, das Buchhändler-Examen, erworben werden mußte. Sonst aber bekümmerten ihn die gleichen Räte wie uns, nur wurden sie nicht so oft und eindringlich in der (beruflichen) Öffentlichkeit vorgetragen wie heute. Das Börsenblatt, an Jahrgangsumfang einen Monat von 1925 wenig übersteigend, hatte nicht den Anlaß und den Raum für so breit ausgesponnene Betrachtungen wie jetzt, sondern begnügte sich selbst bei den Ostermeßberichten mit einer inhaltlich kurzen Wiedergabe der Reden unter Weglassung sogar der Titulaturen bei der Rednerliste. Nichtsdestoweniger wurde man aus dem Börsenblatt und manchen gelegentlichen Druckäußerungen nebenher zur Genüge inne, daß sich damals wie heute der Sortimentler viel zu wenig für die besten Bücher verwende und der Verleger andererseits nur für seinen Säckel Sorge, sodas der Untergang des Buchhandels lediglich eine Frage der absehbaren Zeit sei. Vom Publikum könne man überdies nur sagen, daß es für alles eher Geld

*) Zur Vermeidung des maßlosen Mißbrauchs mit dem Worte »deutsch«, der zufolge der Gedankenlosigkeit in nationalen Dingen bei uns getrieben wird, sei ein für allemal bemerkt, daß es sich um unsere (deutschen) Buchhandel handelt.

habe als für Bücher und wie sehr Kollege Dr. Schwetschke recht habe, wenn er in seinem geliebten Latein diesen Umstand beklagt: Tanta moles erat Germanos vendere libros. Ganz wie später Felix Dahn: »Aber das Schwerste doch ist: Deutschen verkaufen ein Buch«.

Aber zu diesem alten Sorgenbestande kamen neue, schwerere Klagen. Auch der Buchhandel hatte seine Gründe, dem Kladderadatsch beizupflichten, wenn dieser (aus Rücksichten der Parteiüberzeugung) nach der Reichserrichtung nörgelte: »Es ist zwar schön mit dem K. K., doch nicht, wie ich gedacht hab'«. Denn auch ihm hatte etwas die Suppe, und zwar nicht wenig, versalzen.

Die Gewerbebefreiung, verbunden mit der Freizügigkeit, schwemmte den letzten Rest zünftig-kleinbürgerlicher Behaglichkeit hinweg und beraubte im besondern viele Buchhändler, noch dazu ohne jegliches Entgelt, der Vorteile, die ihnen das Konzessions- und Prüfungswesen geboten hatte. Mit den hieraus sich ergebenden Vorrechten wurde auch die Beglaubigung der Ehrbarkeit und des angemessenen Bildungsgrades als unerläßlicher Voraussetzungen für den Buchhandelsbetrieb zu den Akten gelegt. Unrecht und unwürdig genug vom 19. Jahrhundert, auf dessen erste Jahre der Dulderglanz eines Joh. Phil. Palm gefallen war, und an dessen geistiger Erhebung Männer wie Berthes und Cotta wahrlich nicht geringen Anteil gehabt hatten. Aber auch hier wie in so vielen anderen Fällen ließ die Vertretung der gelehrten und anderen geistigen Welt aus alter kindischer Gehässigkeit den Buchhandel als »reines Erwerbsgeschäft« im Stich und überantwortete ihn der politischen Gleichmacherei und gesetzgeberischen Schablone. Dem dadurch erzeugten Gefühl der Erniedrigung der Standesstufe gab im Börsenblatt vom 4. April 1870 Fr. Weidling (Haude & Spenersche Buchhandlung, Berlin) Ausdruck durch die Worte: »Wenn der Begriff Buchhändler bisher ein solcher war, daß mit ihm zugleich der Begriff von Intelligenz und das gemeinsame Gefühl für Wahrung der genossenschaftlichen Interessen Hand in Hand ging, so ist er seit dem Erlaß der neuen Gewerbeordnung ein wesentlich anderer geworden«.

Mit dem unwiderstehlichen Nachdruck einer Flutwelle überschwemmte die Gewerbebefreiung das Reichsgebiet mit »Auchbuchhändlern« aller Art und mannigfaltigsten Ursprungs. Nicht als ob es solche nicht schon vorher gegeben hätte. Außer im Weichbilde der Großstädte hatten schon immer in kleinen lebhaften Orten Schreibwarenhandlungen einen Büchertrieb von nicht selten sehr ansehnlichem Umfang getätigt. Mit ihnen hatten namentlich Schulbuchverleger zu rechnen, die mit ihnen lieber verkehrten als mit ihren zünftigen Berufsbrüdern, da sie sich ihre Verwendung nicht nach kollegialer Art durch Kleinliche Bedingungen ablaufen ließen. Für diese Art Geschäfte bedeutete der neuere Umschwung nur eine gewisse Befreiung ihres Verkehrs von ziemlich belanglosen Rücksichten, namentlich in bezug auf die Firma. Halb-schürige Buchhandlungen solcher Art, die besonders zahlreich auf katholischem Gebiet waren, erweiterten ihren Geschäftsbereich wenig oder nur von Fall zu Fall. Unheimlich und nachteilig in größerem oder geringerem Grade wurden dagegen dem sachgerechten Buchhandel die Eindringlinge, die, gereizt durch zahlreiche Erörterungen in der Presse und in Vereinen, sich eine Art Aufklärerverdienst zu erwerben glaubten oder vorgaben, indem